22.11.2026 um 07:30 Uhr
hr2 MORGENFEIER



Ein Beitrag von
Dr. Matthias Viertel,
Evangelischer Pfarrer, Kassel

Geborgen in Ewigkeit

Wir Menschen sind bedürftige Wesen. Wir brauchen so vieles, um leben zu können. Zunächst Nahrung. Aber mit dem täglichen Brot ist es noch nicht getan; wir brauchen Kleidung, um nicht zu frieren, Fahrzeuge, weil wir zu langsam sind. Wir brauchen künstliche Intelligenz, weil wir die komplexe Welt nicht mehr überschauen. Wir brauchen Fernseher und Bücher, weil es schnell langweilig wird. Wir brauchen Menschen um uns, weil wir sonst einsam werden. Und wir brauchen ganz viel Energie aus Kraftwerken, weil die eigenen Kräfte schon lange nicht mehr reichen. Wir brauchen ja so vieles.

Warum Menschen Geborgenheit mehr brauchen als materielle Sicherheit

Das, was wir aber am meisten brauchen, ist Geborgenheit, denn ohne sie wird alles andere trist, leer und sinnlos. Ohne das Gefühl von innerer Wärme besteht die Gefahr, sich zu verlieren. Ich fühle mich dann den äußeren Konflikten nicht mehr gewachsen. Deshalb macht sich die Sehnsucht nach Geborgenheit gerade in Zeiten der Krise bemerkbar. Dann gilt alles Streben diesem geschützten Raum, der Schutz vor den Stürmen der Welt bietet.

Was bedeutet Geborgenheit wirklich?

Was aber ist mit Geborgenheit gemeint? Ich denke dabei zunächst an die eigene Wohnung. Sie trennt das Drinnen vom Draußen, überlässt mir die Entscheidung, wen ich reinlasse. Die eigenen vier Wände habe ich sehr persönlich gestaltet, mit Bildern der Familie an den Wänden und Gegenständen auf der Vitrine, die mich an wichtige Erlebnisse erinnern. Wer meine Wohnung betritt, bekommt einen Eindruck davon, wer ich bin und wie ich leben möchte.

© 2026 · Kirche im hr

Warum die Seele mehr als vier Wände braucht

Das sind die äußeren Voraussetzungen für Geborgenheit, die sind schon mal wichtig. Aber das genügt noch nicht. Denn auch die Seele braucht ein Zuhause. Deshalb geht das Bedürfnis nach Geborgenheit über die Räume hinaus. Das Äußere ist zwar wichtig, aber es vermittelt der Seele noch keine Ruhe.

Geborgenheit, Sicherheit oder Gemütlichkeit – wo liegt der Unterschied?

Es fällt mir schwer, genau zu bestimmen, was Geborgenheit ausmacht. Klar, es hat mit Sicherheit zu tun. Und doch: da ist noch etwas anderes. Sicherheit gewährleistet zunächst der Staat, aber er bietet eben keine Geborgenheit. Und dann ist da die Gemütlichkeit - eine Atmosphäre, die Wohlbefinden ausstrahlt: ich genieße das Gespräch mit Freunden am Kamin, ein Glas Rotwein bei Kerzenlicht. Das ist schön, reicht aber nicht. Ich kenne Menschen, bei denen äußerlich alles stimmt - und doch treibt sie eine innere Unruhe. Die junge Frau in einem schönen Eigenheim, erfolgreich im Beruf, mit verlässlichen Freunden und einem gewissen Hauch von Luxus – und doch fühlt sie sich unerfüllt. Oder der Student mit einem Stipendium, das die Zukunft zumindest finanziell absichert. Er grübelt darüber, ob das alles Bestand hat, ob es für ein erfülltes Leben reicht. Und bleibt dabei unsicher und einsam.

Seelenfrieden: Die tiefere Dimension von Geborgenheit

Hier zeigt sich: Geborgenheit hat noch eine andere Qualität. Um diesen Unterschied zu markieren, sprechen Theologen vom Seelenfrieden. Das klingt altertümelnd, trifft es aber ganz gut: Wenn ich mich nach Geborgenheit sehne, geht es letztlich um den Zustand der Seele. Und der hängt eben weniger von äußeren Rahmenbedingungen ab als von dem, was ich denke, fühle und glaube. Diese Art von Geborgenheit im Sinne eines Friedens für die eigene Seele kann mir kein anderer Mensch garantieren, sie entsteht in mir selbst; sie gleicht der Empfindung, dass alles um mich herum wieder heil wird, was jetzt noch beschädigt oder gefährdet ist.

Musik: Johann Sebastian Bach; Vergnügte Ruhe, beliebte Seelenlust (BWV 170, Aria); La Nuova Musica, unter David Bates, Tim Mead, Counter-Tenor

Warum Geborgenheit vor allem durch Beziehungen entsteht

Das Ur-Gefühl von Geborgenheit stammt aus dem Verhältnis der Mutter zu ihrem Kind; vor allem, wenn sie es nährt: Wärme, Körperkontakt, der liebevolle Blick, sorgloses Vertrauen. Schon diese erste, elementare Erfahrung zeigt: Geborgenheit entsteht am leichtesten durch persönliche Bindungen. Zunächst durch Mutter und Vater, dann durch die Familie, und schließlich durch die Freunde. Kein Ort ersetzt das, nicht die vertraute Heimat, nicht einmal das eigene Zuhause. Nur durch nahestehende Menschen wird fühlbar: Du bist nicht allein, wirst nicht verlassen, da ist

© 2026 · Kirche im hr

jemand, der mit dir fühlt und seine Hand über dir hält.

Geborgenheit in der Bibel: Das Bild der liebenden Mutter

Es ist kein Zufall, dass schon die Bibel von der Mutter spricht, um dieses existenzielle Vertrauen zu beschreiben. In einem Gebet, einem Psalm, heißt es etwa: „Meine Seele kommt zur Ruhe. Wie ein gestilltes Kind bei seiner Mutter, wie ein gestilltes Kind ist meine Seele in mir.“ (Psalm131,2) Und der Prophet Jesaja vergleicht die göttliche Fürsorge mit der Liebe der Mutter: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jesaja 66,13)

Fürsorge und Sicherheit als Grundlage echter Geborgenheit

Geborgenheit und Fürsorge gehören zusammen. Die enge Verbindung mit anderen Menschen ist die Grundlage, aber für umfassende Geborgenheit braucht es doch noch mehr. Die Dimension der Sicherheit kommt hinzu. Erst wenn persönliche Nähe, Fürsorge und Sicherheit zusammentreffen, kann ich sagen: Ja, ich fühle mich behütet, ich werde beschütz und weiß mich in guten Händen aufgehoben.

Gott als Zuflucht: Die biblische Bedeutung von Geborgenheit

Auch dieses Bedürfnis nach Sicherheit ist in der Bibel abgebildet. Etwa wenn Gott als „Fels“ beschrieben wird oder als „feste Burg“. Sprachlich gehören beide Begriffe zusammen: Sowohl der Ausdruck *Burg* als auch die *Geborgenheit* haben die gleiche Wurzel, in ihnen steckt das Wort „bergen“ – zu Gott als Hort der Zuflucht. So verspricht es Psalm 91:

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt,
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
der spricht zu dem Herrn:
Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“

Wo findet die Seele ihren geschützten Raum?

Wo finde ich in dieser immer wieder gefährlichen Welt einen solchen Schutzraum? Ich meine nicht einen Bunker für die äußere Sicherheit, sondern einen Schutzraum für die Seele.

Dafür ist einiges erforderlich, die Gewissheit: Ich bin mit meiner Persönlichkeit akzeptiert. Ich werde nach außen geschützt, nach innen bedingungslos gehalten. In dem Sehnen nach diesen Qualitäten zeigt sich das Wichtige: Wärme für Leib und Seele, Vertrauen ohne Worte, ermunternde Zuversicht. Wenn ich mich in dieser Weise nach Geborgenheit sehne, leitet mich tatsächlich der Wunsch nach einem Frieden für die Seele, der mehr meint als das, was andere Menschen mir vermitteln können.

© 2026 · Kirche im hr

Das sind hohe Ansprüche, möglicherweise zu hoch für das Leben im Hier und Jetzt. Menschen, die mir ein Stück Geborgenheit geschenkt haben, sterben. Sie lassen mich allein zurück. Beziehungen gehen in die Brüche, Arbeitsplätze gehen verloren, wichtige Freunde sind auf einmal nicht mehr da. Damit hört das Sehnen nicht auf, im Gegenteil: es wird noch drängender. Es streckt sich über diese Welt hinaus und verweist auf den Glauben: Wie eine Form von Heimweh – nach einem Ort, jenseits dieser Welt. Im Grunde genommen ist Religion immer Ausdruck dieser speziellen Form von Heimweh. Denn auch meine Seele braucht ein schützendes Dach, ohne Geborgenheit werde ich geistig-seelisch obdachlos. Dieses Verlangen nach Geborgenheit bleibt eine Sehnsucht, weil sie über das hinausgeht, was ich in der so zerbrechlichen Welt finden kann.

Musik: Johann Sebastian Bach, Schlafe mein Liebster (aus dem Weihnachtsoratorium); Bach Collegium Stuttgart unter Helmuth Rilling

Warum Geborgenheit heute Konjunktur hat

Es fällt auf: Das Streben nach Geborgenheit hat derzeit Konjunktur. Man merkt das zuerst in der Werbung. Die erfasst seismographisch, was einer Gesellschaft vermeintlich fehlt. Da preist das Kaufhaus die Wärmflasche an als „Geborgenheit zum Nachfüllen“; eine andere Firma verkauft Kekse als „Ein Stück Geborgenheit, egal wo du bist“. Andere versprechen „Sinnliche Mode, die Geborgenheit verleiht“. Und eine Drogeriekette outet sogar den „Duft von Geborgenheit“ als Gemisch frisch gewaschener Wäsche mit Lederaroma und Zimtschnecken.[i]

Der Grund für diesen Boom ist naheliegend: Alles, was mit Geborgenheit verbunden wird, also Vertrauen, familiäre Wärme, äußere Sicherheit und ein bezahlbares Zuhause – alles das scheint momentan gefährdet. Die Werbung reagiert auf die emotionalen Lücken und verspricht Abhilfe.

Das „Mehr“ hinter echter Geborgenheit

Aber wer dieser Sehnsucht nach Geborgenheit folgt, merkt bald: So einfach geht das nicht. Der Duft frischer Wäsche ist angenehm und Zimtschnecken sind lecker, trotzdem käme niemand auf die Idee, sich Geborgenheit so kaufen zu können. Bruchstücke vielleicht schon. Manches davon kann ich durch eigenes Bemühen bekommen: Etwa durch eine gemütliche Wohnung, durch Freunde, die mir zuhören; durch wohltuende Musik oder Spaziergänge in der Natur. Das alles tut gut, bietet Ablenkung, bestenfalls entspannende Stunden, aber es sind eben nur Bruchstücke. Eine Umarmung genieße ich für den Moment, das tröstende Gespräch hilft mir in der Krise. Aber für anhaltende Geborgenheit muss noch etwas dazu kommen, das weder in materiellen Gütern zu haben ist noch allein durch persönliche Zuwendung: Etwas, was zum Teil aus mir selbst kommt, aber zugleich über mich hinausreicht.

Dieses „bisschen Mehr“ interessiert mich. Was muss dazukommen, damit aus Wohlbefinden wirkliche Geborgenheit entsteht?

© 2026 · Kirche im hr

Was Mystiker über Seelenfrieden und Geborgenheit wussten

Eine Antwort darauf ist schon etwas älter. Die Mystiker des Mittelalters hatten sie für sich entdeckt. Sie wollten Gott nicht nur denken, sondern erfahren. Den Ausdruck „Geborgenheit“ kannten sie zwar noch nicht, wohl aber die Sehnsucht nach einem Seelenfrieden. Sie wussten: Es braucht eine beruhigende Grundgewissheit, die mir Halt und Orientierung im Leben bietet. Und die ist nicht draußen zu finden. Meister Eckhart war einer von ihnen. Ihn trieb die Frage, was zum Seelenfrieden führt. Genau beschreibt er, um was es noch immer geht, was wir noch immer suchen: umfassende Zuflucht und das Gefühl: Ich bin als Mensch angenommen. Meister Eckhart empfiehlt da:

„Fang zuerst bei dir selbst an, und laß dich! (…) Die Leute, die da Frieden suchen in äußeren Dingen, sei’s an Stätten oder in Weisen, bei Leuten oder in Werken, in der Fremde oder in Armut oder in Erniedrigung – wie eindrucksvoll oder was es auch sei, das ist dennoch alles nichts und gibt keinen Frieden. Sie suchen völlig verkehrt, die so suchen. Je weiter sie in die Ferne schweifen, umso weniger finden sie, was sie suchen.“[ii]

Innere Ruhe statt äußerer Versprechen

Meister Eckhart ist nicht in allem zeitgemäß, aber in diesem Punkt empfinde ich ihn sehr aktuell. Er sagt: „Nimm dich selbst wahr, und wo du dich findest, da lass dich sein“. Seelenfrieden gibt es für ihn nicht draußen in den Versprechungen der Welt, sondern im Inneren des Menschen. Deshalb, sagt er, müssten Menschen auch nicht so viel darüber nachdenken, was sie *tun* sollten. Sie sollten vielmehr bedenken, was sie *sind*! Diejenigen, die ihrem Leben grundsätzlich zustimmen, die „ja“ sagen zum Leben und die in sich ruhen können, die suchen Geborgenheit nicht in Accessoires. Keine falsche Gemütlichkeit, kein schmeichelnder Duft, kein Kerzenschein kann das ersetzen, dieses Gefühl in sich zur Ruhe zu kommen.

Musik: Antonio Vivaldi, Trio Sonata in d moll op. 1, Nr. 12; Il Giardino Armonico

Geborgenheit im christlichen Glauben: Heimat für die Seele

Für die christlichen Mystiker ist Geborgenheit so etwas wie Brot für die Seele. Deshalb geht sie Hand in Hand mit einem Glauben, der dir sagt: Du musst dich nicht mit Sorgen quälen. Was immer dir passiert, du bist gewollt und behütet, du hast im Glauben eine Heimat, die dir nichts und niemand strittig machen kann. Auch wenn alles misslingt, wenn die Familie zerbricht, wenn Beziehungen scheitern, wenn dein liebster Mensch stirbt, wenn du allen Halt verlierst, dann bleibt doch etwas: Das Gefühl, sich in der Hand Gottes geborgen zu wissen.

Robert Spaemann und die Geborgenheit der Hoffnung

© 2026 · Kirche im hr

Ähnlich wie der mittelalterliche Mystiker betrachtet der Philosoph Robert Spaemann die Geborgenheit. Auch er ist davon überzeugt: Ein Mensch bringt die Geborgenheit nicht aus eigener Kraft zustande, sondern schöpft letztlich aus der Gewissheit: Gott sieht mich und erkennt mich an. In mir selbst ruhen ist für Spaemann also stets ein Ruhen in Gott:

„Der Rettungssuchende weiß, an wen er sich zu wenden hat, und weiß, dass der Retter ihn retten will. Das macht seine Geborgenheit aus. Derselbe Grad von Hunger kann ja für zwei Menschen eine ganz verschiedene Bedeutung haben, wenn der eine weiß, dass ihn nichts zu essen erwartet und er verhungern wird, und der andere weiß, dass jemand da ist, der ihm den Tisch decken wird. Letzteres ist die Situation des Gläubigen. Er ist in Bedrängnis, aber er lebt in der Geborgenheit der Hoffnung.“[iii]

Wie Grundvertrauen zu Gelassenheit führt

Ein Leben in der Geborgenheit der Hoffnung – darum geht es also. Dass ich weiß: Es ist für mich gesorgt. Nicht durch äußere Sicherheiten. Die Hoffnung folgt vielmehr aus der inneren Haltung, wie ich mich selbst zu meinem Leben verhalte: Ich vertraue darauf, dass mein Leben gewollt ist. Daraus kann ich ein Grundvertrauen schöpfen. Und das wiederum bewirkt eine Gelassenheit, die mir Mut gibt, damit ich mein Leben akzeptiere und es gestalte.

Diese Geborgenheit löst zwar keine Probleme, aber sie hält sie von mir etwas fern; sie verschafft mir einen Freiraum, in dem ich atmen kann und hoffen, dass am Ende alles besser wird und mein Leben ein Ziel hat.

Musik: Johann Sebastian Bach, Ruht wohl, ihr heiligen Gebeine, (aus der Johannespassion, BWV 245); Monteverdi Chor und die English Baroque Solistis unter John Eliot Gardiner

Ewigkeitssonntag: Wenn die Sehnsucht nach Geborgenheit stärker wird

Menschliche Geborgenheit ist ein zerbrechliches Gefäß. Gerade an diesem Sonntag heute wird das spürbar. Evangelische Christen nennen diesen Tag Ewigkeitssonntag. Der Blick geht also über das Ende des Lebens hinaus. Viele Menschen gedenken der verstorbenen Menschen, besuchen ihre Gräber, und auch die Sehnsucht nach einem Zuhause bekommt dadurch eine neue Facette. Wirkliche Geborgenheit muss eine sein, die durch nichts gefährdet wird, auch nicht durch den Verlust eines geliebten Menschen. Aber gerade die Trauer verdeutlicht, wie fragil alle scheinbare Sicherheit ist, und wie vergänglich jede Gemütlichkeit.

Im Glauben finden Menschen eine Geborgenheit, die größer ist als alle Angst, ja die sich selbst durch den Tod nicht schrecken lässt. Aber sie lässt sich nur schwer in Worte fassen, deshalb sind dafür Bilder wichtig. Eines dieser Bilder findet sich im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung. Dort wird in einer Vision ein Bild der Hoffnung entfaltet, das sich gegen alle Ängste richtet. Auch die

© 2026 · Kirche im hr

Sehnsucht nach Geborgenheit findet dort ihren Platz:

„Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“ (Offenbarung 21,3f.)

„Siehe, ich mache alles neu“ – Geborgenheit in der Ewigkeit

Der letzte Satz ist vielleicht der wichtigste in dieser großartigen Vision, nämlich das Versprechen: Alles wird neu! Wirkliche Geborgenheit, die unsere Sehnsüchte erfüllt, kann nichts alles beim Alten lassen. Verlässliche Geborgenheit erstreckt sich über die Gegenwart hinaus in die Zukunft. Sie soll alles andere überdauern. Deshalb gehört sie an die Seite der Ewigkeit. Die Geborgenheit hat sich die Ewigkeit ausgeborgt, um uns einen Vorschein darauf genießen zu lassen: Eine verlässliche Ruhe ohne Ende.

Musik: Jean-Philippe Rameau, Les Boréades – Entrée de Polymnie; Les Musiciens du Louvre unter Marc Minkowski

---

[i]Kaufhaus Quelle, Leibnitz Kekse, Chapati, Rossmann.

[ii] Meister Eckehart, Reden der Unterweisung. In: Deutsche Predigten und Traktate, Zürich 1979 (Diogenes), S.- 55f.).

[iii] Robert Spaemann: Meditationen eine Christen. Stuttgart 2014 (Klett-Cotta), S. 244.

© 2026 · Kirche im hr